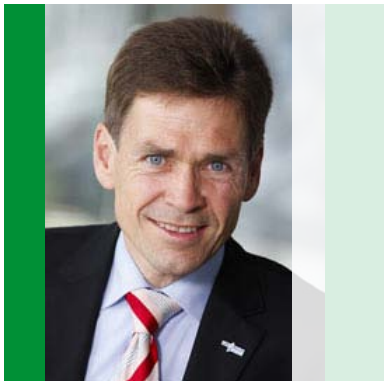


„Primavera ist [..] ein besonders gutes Beispiel von gelebtem gesellschaftlichem Engagement.“



Christoph Kübel ist Vorsitzender des Vorstands von Primavera e.V. und seit 2012 auch Mitglied der Geschäftsführung der Bosch-Gruppe. Er wurde 1959 in Stuttgart geboren und studierte Betriebswirtschaft an der Fachhochschule Pforzheim. Selbst Vater von drei Kindern wurde er im Jahr 2000 zum Mitglied des Vereins Primavera berufen und setzt sich seitdem intensiv für Kinder in Not ein.

Herr Kübel, erinnern Sie sich noch an das Jahr, in dem Sie zu Primavera gestoßen sind?

Das war im Jahr 2000 während meiner Zeit als Kaufmännischer Werksleiter in Salzgitter.

Gab es ein Schlüsselerlebnis, das Sie dazu bewegt hat sich für Primavera zu engagieren?

Ja, das gab es. Mein Schlüsselerlebnis waren die Erzählungen meines damaligen Chefs, Edgar Silva Garbade. Seit Gründung von Primavera im Jahr 1990 hat sich Herr Garbade aktiv für Primavera engagiert und hatte mir damals auf gemeinsamen Reisen mit viel Herzblut von den beeindruckenden Projekten berichtet.

Welche Aufgaben haben Sie zu Beginn im Verein übernommen?

Der Verein funktionierte damals noch ganz anders. Man konnte nicht beliebig Mitglied werden, sondern nur berufen werden. Es war damals noch ein kleiner Kreis von Mitgliedern, die ganz bewusst nicht schnell wachsen wollten. Jedes neue Mitglied wurde zunächst von den ungefähr 30 Mitgliedern besprochen, bevor man die Ehre bekam aufgenommen zu werden und bei ausgewählten Aktivitäten mitzuhelfen.

Gab es Gründe, weshalb das geändert wurde?

Wir vertreten heute die Philosophie, dass je mehr Mitglieder wir sind, desto größer auch der Bekanntheitsgrad des Vereins ist und umso regelmäßiger fließen die Spenden. Wir haben als Verein nicht das Ziel möglichst schnell viel Geld zu generieren, sondern möchten das Niveau auch in den wirtschaftlich schwächeren Jahren konstant halten. Diese Konstanz ist ganz wichtig, um die Vielzahl an Projekten nachhaltig unterstützen zu können.

Erfolgt die finanzielle Sicherung also rein durch die Mitgliedsbeiträge?

Nein, denn bei Primavera gibt es keine Mitgliedsbeiträge. Der Verein wird von den vielen Spendern und den knapp 600 Mitgliedern unterstützt, die Geld im Rahmen von Veranstaltungen, Jubiläen, Geburtstagen und vielen weiteren Aktivitäten sammeln.

Hatten Sie schon die Möglichkeit, viele Projekte vor Ort zu besuchen?

Das ein oder andere Projekt konnte ich mir bereits anschauen, allerdings in zeitlich begrenztem Rahmen. Deshalb lasse ich mir ausführlich von den Verantwortlichen vor Ort die Entwicklung der Projekte schildern. Bei meinen Besuchen in Mexiko haben mich zum Beispiel die Projekte in Juarez sehr interessiert, wo eine Schule unterstützt wird. Dort stellen wir Geld zur Verfügung, um Räume zu

schaffen, damit die Kinder einmal am Tag eine warme Mahlzeit einnehmen können. Die Begeisterung und das Strahlen der Kinder am Tag der Eröffnung der Räume waren unglaublich schön. Diese Dankbarkeit habe ich so vielfach direkt oder indirekt erlebt. Ich bin der Meinung, dass es sich lohnt, die Zeit zu investieren und diesen Kindern eine Chance zu geben, durch Ausbildung aus dem Elendskreislauf herauszukommen.

Haben Sie direkten Kontakt zu Kindern aus den Projekten?

Nein, das habe ich persönlich nicht. Es sind mittlerweile ja auch über 30.000 Kinder, die wir unterstützen.

Stellen Sie sich vor, sie hätten für einen Tag, die Kinder aus einem unserer Projekte zu Besuch. Was würden Sie Ihnen in Stuttgart zeigen?

Da ich selbst Kinder habe, die einmal klein waren, weiß ich wie sehr sie früher von Tieren begeistert waren. Deshalb würde ich mit ihnen in die Stuttgarter Wilhelma gehen - den Zoologisch-Botanischen Garten. Darüber hinaus bietet sich auch unser wunderschönes Umland an, um einfach raus ins Grüne zu gehen. Das fällt mir immer dann besonders auf, wenn ich von einer meiner Reisen zurückkomme.



„Primavera ist [..] ein besonders gutes Beispiel von gelebtem gesellschaftlichem Engagement.“



Primavera ist ein Verein, der Kindern Bildung, medizinische Versorgung und Grundversorgung bietet. Was glauben Sie persönlich ist der Schlüssel, um Armut nachhaltig zu bekämpfen?

Ganz eindeutig Bildung. Eine gute Schulausbildung und danach eine Berufsausbildung sind die Schlüssel zur nachhaltigen Armutsbekämpfung. Deshalb beschränken wir uns nicht nur auf die medizinische Versorgung oder die Grundversorgung der Kinder. Uns ist es wichtig den Kindern einen Weg aufzuzeigen, aus dem Elendskreislauf herauszukommen. Deshalb unterstützen wir viele schulische oder auch berufsbildende Aktivitäten.

Wir werden oft gefragt, weshalb sich Primavera nicht auch für bedürftige Kinder in Deutschland einsetzt. Was würden Sie antworten?

Mit der Gründung des Vereins im Jahre 1990 wurde in der Satzung festgelegt, dass wir uns um Kinder aus den Schwellenländern kümmern. Das heißt, wir konzentrieren uns auf die Länder, in denen der Lebensstandard sehr niedrig ist. Beispielsweise in Brasilien, wo die Kinder in Elendsvierteln - den sogenannten Favelas - leben oder in Indien, wo sie zum Teil in Wellblechhütten wohnen. Das ist eine ganz ausgeprägte Armut, bei deren Bekämpfung es in erster Linie darum geht, den Kindern mit

Nahrungsmitteln, medizinischer Versorgung und Bildung zu helfen.

Viele ehemalige Dritte-Weltländer haben es mittlerweile zu einigem Wohlstand gebracht. Haben Sie das Gefühl, dass mittlerweile auch die Länder selbst die Initiative ergreifen, um Armut zu bekämpfen?

Den Eindruck habe ich, allerdings nicht flächendeckend. Es gibt leider nach wie vor sehr viele Elendsgebiete. Sozialsysteme, wie wir sie in Deutschland kennen, sind dort nicht vorhanden. Das bedeutet, dass die Kinder, als schwächste Glieder der Gesellschaft, ganz besonders auf Unterstützung angewiesen sind.

Sollten wir dann nicht das Bewusstsein in den Ländern steigern, damit die Armut flächendeckend bekämpft wird?

Damit überschätzen wir die Möglichkeiten unseres Vereins. Wir haben den Fokus auf Hilfe gelegt, um damit gute Projekte zielgerichtet unterstützen zu können; für eine politische Einflussnahme vor Ort sind wir aktuell nicht aufgestellt.

Gibt es trotzdem Momente, in denen Sie an der Vereinsarbeit auch zweifeln?

Ein klares Nein. In dem Verein Primavera e. V. arbeite ich mit vielen Menschen zusammen, die bereit sind, sich über das normale Maß hinaus für Kinder in Not zu engagieren. Die Arbeit für diesen Verein zeigt darüber hinaus, wie viel Gutes eine

Gemeinschaft Gleichgesinnter leisten kann.

In welches Land reisen Sie privat eigentlich gerne?

Privat bin ich sehr gerne und viel unterwegs. Begonnen mit Zielen in der Karibik über verschiedene Länder in Afrika, bis hin zu fast allen Ländern in Europa haben wir schon viel bereist. Die Palette ist also sehr breit und wir haben noch viele Ziele. Wir würden zum Beispiel Indien gerne näher kennenlernen - das gäbe uns auch die Chance, unsere Projekte vor Ort anzuschauen. Des Weiteren steht auch China ganz oben auf der Liste.

Das heißt, Ihre Kinder haben bereits verhältnismäßig viel von der Welt gesehen?

Ja, meine Kinder habe ich früher immer auf unsere Reisen mitgenommen. Inzwischen studieren die beiden Älteren und planen ihre Urlaube selbstständig. Zum Skifahren gehen sie - sofern terminlich möglich - jedes Jahr gerne mit.

Wenn Sie auf Reisen gehen, was nehmen Sie grundsätzlich immer mit?

Neben meiner Zahnbürste habe ich natürlich immer meine Laufschuhe im Gepäck. Ich war gerade in Madrid auf einer Veranstaltung und bin dort jeden Morgen durch die Innenstadt und einen wunderschönen Park gelaufen. Das ist für mich eine tolle Möglichkeit, das Land noch besser kennenzulernen.



„Primavera ist [..] ein besonders gutes Beispiel von gelebtem gesellschaftlichem Engagement.“



Surfen und Laufen scheinen nur einige Ihrer Hobbies zu sein. Woher nehmen Sie die Kraft für die Vielzahl an Aktivitäten?

Für mich ist gerade die Bewegung ein hervorragender Ausgleich zur täglichen Arbeit und es fällt mir schwer, mich eine Woche lang nicht zu bewegen. Etwas für Primavera zu organisieren, empfinde ich nicht als Arbeit, sondern als Bereicherung. Mit relativ geringem Aufwand kann man viel bewegen. Darüber freue ich mich!

Seit diesem Jahr sind Sie auch Mitglied der Geschäftsführung von Bosch – eine sicher grundsätzlich andere Arbeitsweise als bei einem ehrenamtlichen Verein?

Nein, das ist nicht der Fall. Auch unser Verein hat eine Vision und Ziele, die wir stringent verfolgen. In einem Verein muss man sich natürlich in einer Gemeinschaft mit vielen Gleichgesinnten zurecht finden. Bei Primavera arbeiten viele interessante und sehr engagierte Menschen mit. Die Arbeit befriedigt und macht viel Spaß.

Was bedeutet Primavera für Sie persönlich?

Primavera bedeutet für mich Herzblut und Leidenschaft, um Kindern in Not in aller Welt zu helfen und ihnen damit eine Zukunft zu ermöglichen.

Primavera ist für mich auch ein besonders gutes Beispiel von gelebtem gesellschaftlichem Engagement.

Gibt es Pläne, die Arbeit des Vereins zu verändern oder zu erweitern?

Unsere Hauptzielsetzung ist, ein stabiles Spendenaufkommen zu erreichen, um alle Projekte dauerhaft unterstützen zu können. Um dies zu erreichen, wollen wir weitere Mitglieder gewinnen. Neu ist, dass uns die Gruppe der JMP'ler seit den letzten Jahren mit vielen Aktivitäten sehr gut unterstützt. Mit den zusätzlich vorhandenen Mitteln konnten wir neue Projekte in weiteren Ländern unterstützen. Beispielsweise haben wir letztes Jahr erstmals ein Projekt in Kolumbien unterstützt und führen momentan Gespräche mit Sozialprojekten in Südafrika.

Wie kommen wir eigentlich zu neuen Projekten?

Es gibt verschiedenste Wege.

Der häufigste Fall ist, dass ein Bosch-Mitarbeiter ein unterstützenswertes Projekt kennt. Anhand unserer Kriterien prüfen wir dann, ob es förderungswürdig ist. Wenn das zutrifft, benötigen wir einen Bosch-Mitarbeiter des Standorts vor Ort, der bereit ist, sich zu engagieren, die Verwendung der Fördermittel zu überwachen und uns Bericht zu erstatten.

So war es zum Beispiel beim Projekt in Kambodscha der Fall - einem ganz tollen Projekt von Frau Mohr.

In letzter Zeit kam es auch des Öfteren vor, dass Mitarbeiter konkret nach Unterstützung in bestimmten Ländern gefragt haben, da sie dort vor Ort öfter zu Besuch waren. Dann würden wir gezielt die Standorte ansprechen, um ein passendes Projekt zu finden. So ist es zum Beispiel in Südafrika.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Kinder?

Ganz viele Spender, die es uns ermöglichen, Kinder in Not nachhaltig zu unterstützen.

// Sandra Ullrich
Marion Weidacher

